Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.
Auflage 30000 Expl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht und Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Nr. 209. Einundzwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 27. Juli 1876.

Für die Monate August und September

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 70 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 85 Pfg. angenommen.

Politisches.

Die prophezeite Hauptschlacht auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatze läßt noch immer auf sich warten, und nach den neuesten Meldungen scheinen die Serben derselben ausweichen und den Feind durch strategische Querzüge und kleine Gefechte ermüden zu wollen. Nach dem Siege des türkischen Heerführers Mukhtar Pascha über die Montenegriner war für die Serben die Hoffnung völlig geschwunden, auf dem rechten Flügel den Montenegrinern die Hand reichen zu können, und die lange Linie von Novibazar bis Negotin bot den Angriffen der Türken unter Abdul Kerim Pascha entschieden manche Blöße. Ein Rückzug übt zwar auf jedes Heer einen demoralisirenden Einfluß aus, war aber unvermeidlich, da der linke Flügel der Serben, nur durch die Streifcorps Leschjanin's mangelhaft gedeckt, leicht von Osman Pascha hätte umgangen werden können. In Belgrad herrscht natürlich Mißstimmung und Niedergeschlagenheit, da die erwarteten Siege ausbleiben, der Krieg sich nun auf serbisches Gebiet herüberspielt und die Lücken des Heeres mit Aufwand von Gut und Blut schnell ergänzt werden müssen. Der serbische Generalstab kann aber aus tactischen Gründen nicht anders handeln, und seiner Weisung gemäß hat der serbische General Tschernajew die Positionen von Ak-Palanka und Babina-Glawa aufgegeben, und ist die Südarmee von ihm in östlicher Richtung nach dem Timokfluß geführt worden. Das serbische Hauptquartier, welches bisher in Alexinatz war, ist in Folge dessen nach Saitschar verlegt, und die Front der serbischen Heeresmacht steht kürzer und fester den Türken gegenüber. Abdul Kerim Pascha scheint von seinen Spionen schlecht bedient zu werden, sonst würde er wohl durch eine kräftige Diversion den serbischen Rückzug gestört haben, der ihn jetzt zwingt, auf feindseligem coupirten Terrain zu operiren. Jetzt hat Serbien Zeit gewonnen, und die Türkei ist nicht in der Lage, durch einen entscheidenden Schlag den Großmächten zu imponiren.

Die Stimmung in Constantinopel ist aus diesem Grunde eine ebenso erregte wie die in Belgrad, und die Gefahr einer Verzögerung des Krieges ist der Pforte völlig klar. Die Muselmänner zeigen ihren Groll gegen die Ungläubigen mit jedem Tage unumwundener, und nur den Engländern gegenüber beobachten sie noch einige Rücksichten. Oesterreich besonders ist trotz des süßen Nichtsthuns seines Grafen Andrassy sehr übel angeschrieben, fast noch schlimmer als Rußland, von dem die Türkei nie eine ächte Neutralität erwartet hat. In der Hofburg ist man der jetzigen Zwischenstellung zwischen dem Interesse der slavischen Grenzprovinzen und besonders Dalmatiens und dem magyarischen Nationalitätenhaß herzlich überdrüssig und wünscht sicher den Grafen Andrassy mit seinen diplomatischen Noten zu allen — ländlichen Vergnügungen seines Gutes Terrebes.

In dem Brucker Lager herrscht unter den höheren österreichischen Officieren eine höchst kriegerische Stimmung, die ziemlich unverhüllt gegen das Princip der Nicht-Intervention protestirt. Die Deutschen und die Slaven sind in Oesterreich durch die hochtönenden Forderungen der Magyaren in den letzten Jahren oft genug schwer beeinträchtigt worden, daß sie nicht übel Lust haben, durch die Annexion der Provinz Bosnien das weitere Ueberwuchern der magyarischen Nationalität in Oesterreich zu verhindern. Seit der für die Ungarn unglücklichen Schlacht von Mohacz 1526 hat ein großer Theil der Magyaren sich mit den türkischen Siegern ausgesöhnt und in den folgenden Kämpfen mit Oesterreich sich nicht gescheut, türkische Hilfe anzurufen. Der Racenkampf zwischen Ungarn auf der einen Seite und Deutschen und Serben auf der andern, ist immer wieder auf's Neue entflammt, am blutigsten im Jahre 1848 und der türkische Nachbar erfreut sich in Ungarn noch heute mannichfacher Sympathie. Eine Fälschung der Geschichte ist es, wenn man den Grafen Zriny zum ungarischen Helden macht, der, Serbe von Geburt, für Kaiser Ferdinand gegen den Ungar Zapolya kämpfte, bevor er vor der Festung Szigeth im Kampf gegen den Türken Soliman ein ruhmreiches Ende fand.

Die Haltung der deutschen Reichsregierung in der bosnischen Frage scheint der österreichischen Kriegspartei günstig. Ihr ist es ja nur erwünscht, wenn Oesterreich seinen Schwerpunkt mehr und mehr nach dem Südosten verlegt. Gegen den Fanatismus der Bekenner des Islam hat der Deutsche die größte Abneigung und der deutsche Handel würde nur Vortheil davon haben, wenn beide Ufer der Save in österreichischen, beide Donau-Ufer an der Sulinamündung in rumänischen Besitz gelangten. Die Ausgrabungen bei Pergamum, welche die Pforte der deutschen Regierung gestattet hat, müssen jetzt unterbleiben, weil der Haß der Türken die Arbeiter gefährden würde. Deutschland steht wirklich jetzt fast isolirt da, wenn es nicht zu dem österreichischen Bundesgenossen hält, denn auf die russische Bundesgenossenschaft ist jetzt nicht viel zu bauen. Kaiser Alexander meint es gewiß damit aufrichtig, aber er konnte doch nicht verhindern, daß sein einziger Minister deutscher Abkunft dem Vorurtheil seiner Collegen weichen mußte. Die wünschenswerthe Regelung des Grenz-Verkehrs an der russisch-preußischen Grenze scheitert trotz des guten Willens des Kaisers Alexander an der russischen Feindseligkeit gegen das deutsche Element.

Die Anleihe der Stadt Paris, welche am vergangenen Sonnabend gezeichnet wurde, hat einen großartigen Erfolg gehabt. Die Summe von 120 Millionen Franken ist doch gewiß bedeutend, trotzdem wurde sie 54 Mal überzeichnet, so daß Paris ein Angebot erhielt, das größer war als die 5 Milliarden, die Frankreich als Kriegs-Entschädigung an Deutschland zahlen mußte. Dieser Beweis von Gemeinsinn und von dem glänzenden Wohlstand, dessen sich Frankreich erfreut, ist Etwas, dem wir in Deutschland nichts Aehnliches gegenüberstellen können. Wir gönnen dem besiegten Frankreich den Trost seiner schnellen Regeneration auf finanziellem Gebiete, wünschen aber dringend, daß die Leiter der deutschen Finanzen das Geheimniß der Goldmacherkunst von den Franzosen ablernten.

Locales und Sächsisches.

— Die gestrige 2. Sitzung des Blindenlehrer-Congresses begann mit Wiederaufnahme der in erster Sitzung nicht zu Ende gebrachten Debatte der Schreib- und Lesefrage für Blinde; vorausgegangen war die Anmeldung verschiedener telegraphischer Grüße von beim Congreß nicht vertretenen Blindenanstalten. In der Hauptsache hat sich der Congreß nach stundenlanger Debatte dahin erklärt: Die Blinden sollen in ihren Erziehungsanstalten eine Schrift zur Correspondenz mit den Sehenden und eine solche zu ihrem besonderen Gebrauche erlernen; benutzt werden soll die Uncialschrift, welche mit der Hebold'schen Schreibtafel und eine Punktirschrift, die mit dem Braille'schen Apparat hergestellt wird. Hinsichtlich der Annahme einer Schriftart, die möglichst in allen Blindenanstalten Europas gleichmäßig eingeführt werden sollte, ist eine völlige Einheit nicht erzielt worden. Die Majorität der Versammlung hat zwar das Braille'sche Punktirsystem mit den neuesten, das Lesen und Schreiben erleichternden Aenderungen angenommen, aber eine an Zahl der Majorität nur wenig nachstehende Minorität hat beschlossen, für jetzt von definitiver Einführung der Schrift abzusehen, den Gang und die Erfolge der Neuerung zwar zu verfolgen und eine spätere Annahme, daferu sie sich schließlich wirklich räthlich zeigen sollte, nicht auszuschließen, jedoch jetzt, unter Ermangelung von etwas Besserem bei dem bisherigen System zu verbleiben. Unter dieser Minorität befinden sich nur drei deutsche Delegirte. Aus der Wärme, mit der die verschiedenen Herren Redner für ihre Anschauungen u. Erfahrungen eintraten, ließ sich erkennen, wie umsichtig und sicher dieselben in der Leitung ihrer Anstalten sein mögen; freilich in parlamentarischer Leitung blieb namentlich bei den Abstimmungen und gegenüber den Schlußanträgen Umsicht u. Sicherheit zu vermissen; doch, der beste Blindenanstaltsdirector, ein wahrer Vater seiner Zöglinge — kann deshalb nicht gleich auch ein routinirter Kammerpräsident sein. Mit der Berathung über die Gründung eines über möglichst viele Länder verbreiteten Vereines, dessen hauptsächlichster Zweck die Beschaffung von Unterrichtsmitteln und namentlich von möglichst umfassender Literatur in deutscher Hochdruckschrift für die Blinden, sowie die Anlegung einer Vereinsdruckerei ist, gelangte man nicht zu Ende und mußte die Berathung verlegen. Dieselbe wird die heutige — letzte — Sitzung, die wiederum um 8 Uhr beginnt, eröffnen. Den Nachmittag verwendeten die Herren zu einem Ausflug nach Moritzburg behufs Besichtigung der dortigen Filiale der hiesigen königl. Blindenanstalt, welche durch Umbau des früheren Gerichtsgebäudes hergestellt worden ist.

Viele Bewohner unserer Stadt werden bei der Kunde von dem Tode des Schuldirectors Pretzsch, dessen Begräbniß gestern Vormittag stattfand, sich in Dankbarkeit der Anstalt erinnert haben, in welcher sie ihre Jugendbildung einst genossen. War doch das bereits vom Vater des jetzt Verstorbenen gegründete Pretzsch'sche Privatinstitut jederzeit eine der besten Privatschulen Dresdens. Als nun der Sohn nach langjähriger gesegneter Thätigkeit in Folge zunehmender Schwerhörigkeit vor etwa 15 Jahren sich genöthigt sah, von der Berufsarbeit zurückzutreten, ging die Schule an den Director Dietrich über. (Ostern 1875 entwickelte sich aus dieser Schule, nach Ausscheidung der Knaben, die k. Seminarschule, welche mit dem neubegründeten Lehrerinnenseminar in organischer Verbindung steht.) Der verstorbene Pretzsch war eine liebenswürdige Persönlichkeit, zeigte jederzeit ein lebhaftes Interesse für die allgemeinen Angelegenheiten des Schul- und Lehrerlebens und bewahrte, obgleich er im letzten Jahrzehnt durch das erwähnte körperliche Leiden immer mehr dem persönlichen Verkehr entfremdet wurde, doch ein empfängliches Gemüth für alles Edle und Gute. Dies hat er auch durch seine, erst vor wenig Wochen getroffenen testamentarischen Verfügungen bethätigt. Vor Allem hat er den „Pädagogischen Verein" bedacht (30,000 M.), dem er jederzeit mit großer Liebe und Anhänglichkeit zugethan war; ferner sind dem Sächs. Pestalozzi-Vereine, dem Bürgerhospitale, dem Gustav-Adolph-Vereine, dem Taubstummen-Institut und anderen milden Stiftungen namhafte Legate zugedacht. So hat der Verstorbene, den nicht mehr Familienangehörige betrauern, sich über das Grab hinaus ein bleibendes Gedächtniß gestiftet. Auf dem Friedhofe hatte sich eine größere Anzahl Berufsgenossen eingefunden und manche waren von dem Ferienaufenthalte in der Ferne hierher geeilt, um dem theuren Freunde und Berufsgenossen die letzte Ehre zu erzeigen. Das evang. Hofchor führte den Grabgesang aus, Dir. Kretzschmar sprach als Secretär des pädagogischen Vereins in dessen Namen tiefempfundene Worte der Anerkennung und des Dankes; Diaconus Kühn hielt eine weihevolle Grabrede. In Pretzsch ist ein edler Mitbürger unserer Stadt, ein begeisterter Pädagog, ein feinfühlender Kenner und Freund der bildenden Kunst, ein für alles Wahre, Gute und Schöne begeistertes Gemüth heimgegangen. Ehre seinem Andenken!

— Der vorgestrige Abend auf der Brühl'schen Terrasse im Belvedere, von der Natur sowohl hoch begünstigt, wie durch die Arrangements, die Herr Restaurateur Fiediger getroffen, ward ein recht genußreicher. Es sei gleich hier anerkannt, daß trotz der ungeheuerlichen Fülle einer durchaus feinen Gesellschaft die Bewirthung, wie wir auch von verschiedenen anderen Seiten bestätigen hörten, nichts zu wünschen übrig ließ und daß die Kapelle des Hauses unter Director Puffholdts wackerer Leitung, wie die Trenkler'sche Kapelle durch die zündendsten Piecen erfreuten. Beim Entree wurden den Damen kleine Blumenbouquets und jedem Besucher lithographisch und typographisch fein ausgestattete Festprogramms überreicht. Mit wahrer Dankbarkeit ist anzuerkennen, daß die königliche Polizei-Direction die schon gestern erwähnte Absperrung der Eck-Passage vor dem Belvedere angeordnet hatte; wäre dies nicht geschehen, so dürften wir wohl heute nicht in der Lage sein, einen Bericht zu geben über nur Angenehmes, denn Unglücksfälle wären bei dem mächtigen Zudrang des Publikums unausbleiblich gewesen. Letzteres hatte unterhalb der Terrasse ein weit größeres und für sein Amüsement weit günstigeres Feld auf dem geräumigen neuen Elbquai und den nachbarlichen Promenaden gesucht. Als die Dunkelheit hereinbrach und die in Musik und sonstigen Genüssen Schwelgenden mit Entzücken die frische, von der Elbe her wehende Abendluft athmeten, da ward das Bild erst reizend. Auf der Elbe das mit Ballons reich geschmückte Dampfschiff, auf welchem die Trenkler'sche Kapelle concertirte, und oben die glänzende Entfaltung der ganzen brillanten Gasdecoration, mit deren Ausführung die hiesige Filiale der Berliner Gasanlagen-Gesellschaft (vorm. Schäffer u. Walker) ein Meisterstück geliefert, ununterbrochene electrische Beleuchtung der ganzen Umgegend, bis weit hinaus in die waldigen Berge, des kahnbelebten Flusses mit seinen dichtbevölkerten Ufern, unzählige bengalische Flammen jenseits und diesseits der Elbe und ein ganz stattliches Feuerwerk — All' dies wirkte bezaubernd. Leider waren die vom Hoftheaterbeleuchtungsinspector, Hrn. Bähr, mittelst elektrischen Lichtes unten vom Dampfschiff auf eine große weiße Leinwand geworfenen Lichtbilder zu weit von den Gästen des Belvedere entfernt und konnten jedenfalls von dem Publikum auf dem Elbquai weit besser gesehen und erkannt werden. Es erschienen 10 solcher Bilder: Das Belvedere, König Albert, Kaiser Wilhelm, Königin Carola, Prinz Georg, Prinzessin Georg, der deutsche Kronprinz, Bismarck, Moltke und schließlich die Germania. — Herr Fiedler kann mit dem äußeren Erfolg dieses Abends jedenfalls zufrieden sein, ob der materielle Nutzen für ihn selbst gegenüber den bedeutenden Kosten groß sein wird, ist schwer zu behaupten.

— Von vielen Seiten ist die auffällige Wahrnehmung gemacht worden, daß heuer nicht nur der Biß der Kreuzottern, sondern auch der Stich sämmtlicher Insecten, als Hornissen, Bremsen &c., intensiver wirke, als während anderer Sommer. Vorgestern z. B. ist eine junge corpulente Dame, welche sich einem Freundeskreise angeschlossen hatte, um in Begleitung desselben die sächsische Schweiz zu bereisen, im Uttewalder Grunde von einer nur mäßig großen Fliege in den linken Handrücken gestochen worden, und darauf ist der Arm bis den Ellenbogen hinter so rasch angeschwollen, daß die Verletzte wieder umkehren mußte, um zu Hause kühlende Umschläge anzuwenden.

— Herr Ed. Geucke telegraphirt uns aus Salzburg unter dem 26. Juli, 8 Uhr 45 M.: „Geuckes Extrazüge, ca. 30 Waggons mit nahezu 600 Reisenden sind eben wohlbehalten und fahrplanmäßig in Salzburg und Lindau eingetroffen. Die Fahrt war sehr angenehm und die Verpflegung gut vorbereitet. Die Bahn-Verwaltungen sind äußerst zuvorkommend gewesen. Das Wetter ist patent!"

— Eine Gesellschaft von ca. 10 Personen, meist Jünger der Fußbekleidungszunft, hatte sich in der gestrigen Nacht in einer kleinen Wirthschaft Am See zusammengefunden und unterhielt sich, insbesondere da es nicht das erste Mal war, recht vertraut mit dem Spielchen „meine Tante, deine Tante". Wider Erwarten wurden dieselben aber Nachts um die 12. Stunde von mehreren Polizeibeamten überrascht, das Spiel aufgehoben und die Betheiligten behufs ihrer Verantwortung nach der Polizeiwache geschafft, wo zu erwarten steht, daß ihnen und besonders dem Wirth das Nöthige klar gemacht worden sein wird, daß sich mit der Tante nicht für die Dauer gut umgehen läßt.

— Eine recht schätzenswerthe Verordnung gegen das recht überhandgenommene Nebeneinanderfahren mit Hand- und insbesondere mit Kinderwagen auf allen Straßen, Plätzen und Wegen, einschließlich der Promenadenfußwege, ist von der hiesigen Königl. Polizeidirection unter Androhung von Strafen gegen Zuwiderhandlungen erlassen worden.

— Am 24. Juli kam ein junger Mann in Arbeitskleidung in ein hiesiges, auf der Königsbrückerstraße gelegenes Fourage-Geschäft und verlangte im angeblichen Auftrage eines Kunden 2 Scheffel Hafer. Obgleich er eine Droschke mitgebracht hatte, um die Ladung aufzunehmen, war man doch vorsichtig genug, ihm seinen Wunsch abzuschlagen, auch die auf 50 Pfd. geminderte Forderung zu verweigern. Darauf verduftete der Patron. Später erfuhr man von dem Droschkenkutscher, daß derselbe bereits vorher in einem andern Geschäft, auf der Antonstraße, den vergeblichen Versuch gemacht hatte, eine derartige Schwindelei auszuführen.

— Ein auswärtiger Fleischer hatte gestern Nachmittag in der Hausflur einer Gastwirthschaft an der Kreuzkirche eine frisch ausgeschlachtete Rindshaut auf kurze Zeit niedergelegt, um sie bald wieder abzuholen. Ein Gauner hatte sich dies aber zu Nutze gemacht und dieses Fell, bevor der Fleischer zurückgekommen, durch einen unbekannten Dienstmann abholen lassen.

— In Meißen ist vor einigen Tagen durch 4 Gensd'armen ein Steinbrecher eingebracht worden, welcher wiederholt und massenhaft Fische in der Elbe durch Dynamitpatronen getödtet hat.

— In Leipzig ist am 25. Juli der Klempnermeister Carl Heinrich Kopsch von der Dachrinne eines 4stöckigen Hauses in der Fleischergasse, wo er mit einer Reparatur beschäftigt war, herab auf die Straße gestürzt und hat sich dadurch mehrfache Rippenbrüche, auch Contusionen am Kopfe zugezogen, so daß er sich in einem sehr gefährlichen Zustande befindet.

— In Riesa ist vor einigen Tagen der sichtbare Betongrund des linksseitigen großen eingestürzten Pfeilers der Elbbrücke durch mehrere Ladungen bis zu 1 Pfd. Dynamit in etwa 1 Meter tiefen Bohrlöchern gesprengt worden. Die größeren und kleineren Trümmer der Cementmasse flogen, wenn auch nicht weit, doch in allen Richtungen umher. Drei Hebemaschinen auf paarweise zusammengekoppelten Fahrzeugen fördern die Eisentheile zu Tage.

— In Göbeln bei Bautzen ist am 24. Juli der im 2. Jahre stehende Knabe des Einwohners Wittschaß in den vor der elterlichen Wohnung vorbeiführenden Wassergraben gefallen und ertrunken.

— Im Gasthofe zu Wilkau bei Zwickau hat am 23. Juli zwischen Böttchergesellen und anderen jungen Leuten ein bedeutender Exceß stattgefunden. Da sich die Tumultuanten auch an der Person des Ortsvorstandes vergriffen, so mußte von Zwickau Gensdarmerie telegraphisch herbeigerufen werden, welche mehrere derselben verhaftete.

— Vorgestern Abend in der 10. Stunde hat sich ein schon bejahrter hiesiger Almosenempfänger in der Palmstraße in solch unsittlicher Art und Weise herumgetrieben, daß er von der Polizei deshalb in Haft genommen wurde.

— Oeffentliche Sitzung des Gewerbeschiedsgerichts am 21. Juli unter dem Vorsitze des Herrn Stadtrath Böttcher. Der Schneidergeselle Richter hat bei dem Schneider Rudolph in Arbeit gestanden und will nach einer zwischen Beiden erfolgten Berechnung noch 12 Mark für Fertigung eines Fracks zu fordern haben, während der Beklagte unter Vorzeigung des Letzteren erklärt, daß dieser verdorben und die Arbeit mit 5 Mark wohl bezahlt sei. Nach längerer Verhandlung stellt sich denn auch der Kläger mit dieser Summe vergleichsweise zufrieden. Derselbe beansprucht aber auch noch eine Lohnentschädigung von 36 Mark wegen angeblicher Entlassung ohne vorherige Kündigung. Da er jedoch selbst zugiebt, ohne Widerspruch zu erheben, aus der Arbeit getreten zu sein, so war es selbstverständlich, daß das Gewerbeschiedsgericht ihn mit seiner Forderung im Bescheidswege abwies. In dieser Streitsache fungirten als Beisitzer die Herren Schneidermeister Emmerich und Hagtmann, und Schneider Lopitzsch, in den beiden nächstfolgenden die Herren Bäckermeister Handwald und Böttcher, und die Bäcker Feind und Schumann. Der Conditorgehilfe Gerstmann, welcher für ein Wochenlohn von 4 Mark 50 Pf. und freie Kost und Logis bei dem Bäckermeister Thamm gearbeitet hat, ist angeblich ohne vorherige Kündigung entlassen worden, fordert jedoch nur 6 Mark 40 Pf. Lohnentschädigung und Entschädigung für Logis und Kost auf 3 Tage à 2 Mark. Da der Beklagte im Termine nicht er-